



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Saxonica. 3

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Saxonia

3



Sachsen nährt auf seinen 14992 Quadratkilometern vier Millionen Einwohner, also nur um ein Drittel weniger als das territorial fünfmal größere Bayern und dreimal mehr, als in Preußen durchschnittlich auf den Quadratkilometer kommen. Seine Bevölkerung ist nicht bloß die dichteste unter den deutschen Staaten, die Stadtstaaten ausgenommen, sondern sie ist die dichteste unter den europäischen Staaten überhaupt. Ebenso steht Sachsen mit seinem jährlichen Bevölkerungszuwachs unter den europäischen Staaten obenan. Durchquert man Sachsen auf dem Schienenstrange, sei es von Norden nach Süden oder von Osten nach Westen, so wird der Blick selten die letzten Häuser einer Ortschaft verlassen, ohne daß bei einer Augenwendung schon die ersten einer neuen Ortschaft in das Blickfeld träten. Ortschaft reiht sich in buntem Wechsel an Ortschaft. Man wird diese Erscheinung erklärlicher finden, wenn wir hinzufügen, daß im Laufe der letzten Jahrzehnte im Durchschnitt jährlich für nicht weniger als zweihundert Millionen Mark neue Gebäude in Sachsen errichtet worden sind. Vollziehen sich die Verhältnisse in derselben Weise weiter, so wird der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo Sachsen in der That dem Durchreisenden nahezu den Eindruck einer einzigen großen Stadt machen wird. Dabei ist Sachsen nicht einmal vom Boden sonderlich bevorzugt, ja was seine klimatischen Verhältnisse anlangt, ist es infolge der topographischen Beschaffenheit des Landes rauher, als es seine geographische Lage veranlaßt. Und die Erklärung für diese sonst kaum ihresgleichen aufweisende Erscheinung: derselbe Sachse, den man so gern als energielosen, als kraft- und saftlosen Schwächling und Menschen von engstem geistigen Horizont darzustellen liebt, derselbe Sachse hat es auf dem Gebiete des Erwerbslebens, hat es auf dem Gebiete der Förderung und der vorteilhaften Ausgestaltung seiner äußern Daseinsbedingungen durch seinen Unternehmungsgeist, durch seinen Fleiß und seine Ausdauer fast allen andern zuvorgetan. Von den natürlichen Verhältnissen seines Landes nur wenig begünstigt, hat sich der Sachse früher und intensiver als andre Völker auf die Pflege der Erwerbszweige geworfen, die in der Benutzung der Dampfkraft und der fabrikmäßigen Herstellung der wirtschaftlichen Güter Ersatz für die menschliche Arbeitskraft wie für die unzureichende

Produktionskraft des Bodens suchen, und hat sich dadurch eine Industrie geschaffen, die in der Höhe ihrer Ausbildung nur von wenig andern Ländern erreicht werden dürfte. In die Erscheinung tritt dies in Sachsen zunächst in der örtlichen Ausbreitung der Industrie über das ganze Land. Wenn sich sonst die Industrie in der Hauptsache auf die Städte beschränkt, weist Sachsen sehr ausgedehnte Landstriche auf, in denen auch das platte Land fast nicht weniger von Industrie durchsetzt ist wie die Städte. In diesen Landesteilen trifft man meist nur wenig Ortschaften von halbwegs größerm Umfange, die die Industrie noch unbesezt gelassen hat. Und auch in den Gegenden, in die wegen ihrer Unwirtlichkeit und ihrer schwierigen Zugänglichkeit die Industrie sonst sich noch nicht hat die Wege bahnen können, insbesondere in den südwestlichen Teilen des Erzgebirges, hat es die Erfindung Barbara Uttmanns gesegneten Angedenkens der Bevölkerung ermöglicht, in der Spizentlöppelei ein zwar kärgliches, aber bei der Bescheidenheit ihrer Ansprüche doch noch hinreichendes Auskommen zu finden. Überboten wird der Umfang und die Ausbreitung, die in solcher Weise die Industrie in Sachsen angenommen hat, noch durch deren Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit. Mag es sich um die verschiedenen Zweige der Textilindustrie, in der Sachsen das bedeutendste leistet, mag es sich um die Fabrikation von Woll- oder Baumwollgarnen und -waren, um Strumpfwirkereien und Weißstickereien, um Flanellfabrikation, um Zute-spinnerei und Strohflechtereien oder um Färbereien und Zeugdruck, oder mag es sich um andre Fabrikationszweige, um die Maschinenfabriken oder Papierfabriken oder Zigarrenfabrikation und Glasfabrikation, oder mag es sich um die Herstellung von Uhren, Musikinstrumenten oder Spielwaren handeln, alle diese Industriezweige sind in Sachsen vertreten, und viele darunter in solcher Ausbildung, daß Sachsen bei ihnen nachgerade die Konkurrenz der meisten übrigen Länder überflügelt hat.

Überragt die sächsische Industrie durch ihren äußern Umfang und ihre Vielseitigkeit schon die aller andern deutschen Länder, so kommt noch hinzu, daß sie zahlreiche Zweige aufweist, in denen sie infolge der überlegnen Güte ihrer Erzeugnisse den deutschen sowie den außerdeutschen Markt beherrscht. Das *Made in Saxony* ist für die Waren in der ganzen Welt eine gute Empfehlung. Als Beispiel heben wir in dieser Beziehung die vogtländische Weißstickerei hervor, die auf den meisten Gebieten durch den Geschmack ihrer Muster wie die Gediegenheit der Ausführung in den hauptsächlichsten Artikeln die Schweizer Konkurrenz schon längst aus dem Felde geschlagen hat, ferner die Musikinstrumentenfabrikation im obern Vogtlande, die überhaupt in ihrer Art einzig dasteht und die ganze Welt mit ihren Instrumenten versorgt. Obwohl weniger durch ihre Bedeutung im Welthandel hervorragend, darf doch hier auch der Meißner Porzellanmanufaktur rühmend gedacht werden. Böttger wars, der von Meißen aus durch Herstellung des Hartporzellans für die deutschen und die außerdeutschen Länder der Porzellanmanufaktur neue Bahnen eröffnet hat. Und auch heute noch sind die Erzeugnisse der Meißner Manufaktur der Stolz vieler deutscher Hausfrauen, nicht minder die Vorliebe der Sammler und Kunstfreunde, wie denn auch ein kunstliebender Fürst, als der Ludwig der Zweite von Bayern

mit Recht gilt, seinen von romantischem Zauber umwobnen Königsschlössern in der Ausschmückung mit Erzeugnissen der Meißner Porzellan Kunst eine ihrer schönsten Zierden verliehen hat.

Daß auch der sächsische Handel im allgemeinen in seiner Bedeutung der Bedeutung entspricht, die die sächsische Industrie hat, bedarf hiernach nicht erst einer weitern Erwähnung, wohl aber verdient auf diesem Gebiete noch der Umstand hervorgehoben zu werden, daß ein Zweig des Handels, der für die geistige Wertung eines Volks und für den Stand seiner Intelligenz besonders bedeutsam ist, nämlich der Buchhandel, von jeher für Deutschland seinen Hauptsitz in Leipzig gehabt hat. Obschon bekanntlich seit der Errichtung des Reichs von Berlin nicht geringe Anstrengungen gemacht werden, den Schwerpunkt des deutschen Buchhandels dorthin zu verlegen, und obschon diese Bestrebungen durch die Entwicklung der Verhältnisse sichtbar unterstützt werden, ist Leipzig doch auch heute noch der Mittelpunkt des deutschen Buchhandels. Hier hat demzufolge auch der für die Entwicklung des deutschen Buchhandels so wichtige Börsenverein der deutschen Buchhändler seinen Sitz. Hier erscheinen das Börsenblatt und das Adreßbuch des deutschen Buchhandels, und hier ist auch im Jahre 1888 das deutsche Buchhändlerhaus errichtet worden. Da wir uns vorgenommen haben, in der Hauptsache nur die Gebiete hervorzuheben, wo sich Sachsen vor andern Staaten auszeichnet, so bemerken wir nur beiläufig, daß auch in der Bodenkultur die sächsische Landwirtschaft in ihrer Ausbildung hinter den vorgeschrittensten Staaten Deutschlands nicht zurücksteht, wohl aber darf nicht unbetont bleiben, daß sich die sächsische Forstwirtschaft, wie man aus jedem forstwirtschaftlichen Lehrbuch ersehen kann, eines Rufes erfreut, der weit über die Grenzen des engern Landes sowie Deutschlands hinausreicht und es bewirkt hat, daß sächsische Forstbeamte mit Vorliebe in auswärtigen Staaten zu Rate gezogen werden, wenn es gilt, dort neue Forsteinrichtungen zu treffen.

Mit dieser eminenten Entwicklung der Industrie und der sonstigen Erwerbszweige hängt auch der hohe Stand der Ausbildung zusammen, den in Sachsen das Verkehrswesen, die Straßen, vor allen Dingen aber die Entwicklung der Eisenbahnen genommen hat. Sachsen war der Staat, der, nachdem Bayern mit der kleinen Strecke Nürnberg=Fürth begonnen hatte, in der Strecke Leipzig=Dresden die erste größere Eisenbahn in Deutschland ausgeführt, und der in der Folge, hierin allerdings den Anregungen des genialen Nationalökonomten Rüst, eines Sohnes Württembergs, folgend, zuerst den Gedanken der Verstaatlichung der Eisenbahnen mit Nachdruck aufgegriffen und in verhältnismäßig kurzer Zeit zur vollen Durchführung gebracht hat. Was aber die Dichtigkeit des sächsischen Eisenbahnnetzes anlangt, so fliegt auch hier der Vergleich alsbald über die Grenzen Deutschlands hinaus. Der sächsische Finanzminister Dr. Rüger wies im letztvergangnen Landtage darauf hin, wie es eine bekannte, schon in der Volksschule gelehrte Tatsache sei, daß sich Sachsen eines Eisenbahnbesitzes erfreue, der seinesgleichen in wenig andern Ländern habe. Er berechnete die Gesamtlänge der sächsischen Bahnen auf 3200 Kilometer und stellte fest, daß Ende 1901 auf 1000 Quadratkilometer in Preußen 88, in Bayern 89, in Württemberg 86 und in Sachsen 163,8 Kilometer Eisenbahnen

entfielen. Er ist aber in seinen Angaben zu zurückhaltend gewesen, er hätte hinzufügen können, daß Sachsen, was die Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes anlangt, sogar das in dieser Beziehung an der Spitze aller europäischen Staaten stehende England und Belgien hinter sich zurückläßt.

Es liegt ferner in der Sache, daß eine so ausgesprochne Entwicklung der Erwerbsverhältnisse, wie sie sich namentlich auf industriellem Gebiet in Sachsen im letzten halben Jahrhundert vollzogen hat, ein mächtiger Hebel zur gesamten äußern Lage des Volks werden mußte. Wir wollen nicht wünschen, daß jemals ein zweiter Friedrich der Große im Kriege die finanzielle Leistungsfähigkeit Sachsens erprobte, wenn es aber geschähe, so würde er sein bekanntes Wort vom stäubenden Mehlsack heute noch in sehr viel weitergehender Weise bewahrheitet finden als damals. Es sind enorme Güter, die sich als Niederschlag der ausgebildeten gewerblichen Tätigkeit im Laufe der Zeiten in Sachsen aufgehäuft haben. Allein der Wert der Gebäude übersteigt die Höhe der französischen Kriegskostenentschädigung. Zu ihm tritt der Wert des sonstigen immobilien und des mobilen Vermögens, der sich nach der jüngst in Sachsen eingeführten Ergänzungssteuer auf vierzehn Milliarden Mark beläuft. Dementsprechend günstig steht Sachsen auch in seinen Einkommenverhältnissen da. Da unsers Wissens nur Preußen noch eine das gesamte Einkommen umfassende Staatseinkommensteuer hat, läßt sich ein zahlenmäßiger Vergleich in diesem Punkte auch nur mit Preußen ziehen. Dieser Vergleich ergibt für Preußen ein Gesamteinkommen auf den Kopf der Bevölkerung von 274 und in Sachsen ein solches von 554 Mark. Man darf ohne weiteres annehmen, daß die Einkommenverhältnisse in den übrigen größeren deutschen Staaten hierin noch weiter hinter Sachsen zurückbleiben als Preußen. Noch drastischer tritt die günstige Lage Sachsens bei den Spareinlagen hervor. Wenn in Sachsen auf den Kopf der Bevölkerung 181 Mark kommen, entfällt in Bayern auf den Kopf nur 43,6 Mark, und auch das im Sparkassenwesen besonders günstig dastehende Preußen bleibt mit 140 Mark auf den Kopf nicht unwesentlich hinter Sachsen zurück.

Diese Verhältnisse sind ja an sich sehr erfreulich. Und dennoch würden wir sie nach dem Horazischen Wort *non possidentem multa vocaveris recte beatum* nur gering einschätzen, träte zu solchem Besitze materieller Mittel nicht auch das *sapienter uti*, der verständige Gebrauch hinzu. Wie den Einzelnen so kann auch ein ganzes Volk der Reichtum allein nicht achtenswert machen und noch weniger es unsrer Wertschätzung näher bringen, wenn dieser Reichtum nicht in verständigen Händen ruht. Der Prosz wie der Verschwender sind gleich abstoßende Erscheinungen bei Einzelnen wie bei ganzen Völkern. Auch in der Benützung seines Wohlstandes aber dürfte Sachsen mit Ehren bestehn können.

Wenn es richtig ist, daß jemand seinen Kindern nichts Besseres mitgeben kann als eine gute Erziehung, wenn also die Bildung heute unter den Gütern eines Volks mit den höchsten Rang einnimmt, so wird, wenn irgendwo, dieser Grundsatz in Sachsen beherzigt und betätigt. Sachsen wendet für seine Volksschulen jährlich 34 Millionen Mark auf. Welchen Rang es bei diesen Aufwendungen unter den deutschen Staaten einnimmt, mögen folgende Zahlen zeigen. Auf den Schüler entfallen an jährlichen Ausgaben: in Sachsen 66,

in Preußen 63, in Bayern 59, in Bremen 47, in Hamburg 43 Mark. Der sächsische Volksschullehrer, unter den deutschen Lehrern in seiner materiellen Lage mit am besten gestellt, vergilt dies durch seine Leistungen. Es entspricht dem, daß Sachsen die geringste Anzahl von Analphabeten hat. Auch äußerlich gelangt der hohe Aufwand, den Sachsen auf seine Volksschulen macht, zum Ausdruck, und zwar durch die große Anzahl und die glänzende Ausstattung seiner Schulgebäude in Stadt und Land. Sachsen ist nachgerade das Land der Schulpaläste geworden. Von Sachsens Hochschulen nennen wir außer Leipzig nur die Bergakademie in Freiberg und die Forstakademie in Tharand, die durch ihren Weltruf Schüler aus den entferntesten Gegenden der Erde herbeiziehn. Daneben sucht der Sachse in besonderm Maße seinen geistigen Horizont durch Reisen auszubilden. Er teilt diese Eigenschaft mit dem Berliner. Ist doch eine bekannte Tatsache, daß wo immer man im Auslande hinkommt, man den Sachsen und den Berliner antrifft. Freilich dient dem Sachsen diese Reiselust nicht immer nach außen zur Empfehlung. Er begeht den Fehler, daß er sich draußen in der Kleidung und seinem sonstigen Auftreten mehr gehn läßt, als es die Bequemlichkeit und Zwanglosigkeit beim Reisen rechtfertigt. Indem er in diesem Punkte nicht selten eine abfällige Kritik hervorruft, trägt er dazu bei, von den vaterländischen Sitten nach außen ein falsches Bild entstehen zu lassen. Für sein Privatleben leistet sich der Sachse ferner einen über den in den meisten übrigen Ländern hinausgehenden, aber sich immerhin noch in verständigen Grenzen haltenden Wohnungsluxus, der sich in der besonders großen Anzahl von Villen, die man in Stadt und Land antrifft, sowie durch eine weitverbreitete, den Kunstgewerben zustatten kommende Vorliebe für geschmackvolle Wohnungseinrichtungen zeigt. Auch die Künste, namentlich die bildenden Künste, haben in Sachsen eine gute Stätte. Reicht Dresden auch in seinen künstlerischen Leistungen nicht an die kunstliebende Hauptstadt Bayerns hinan, so werden doch auch in der sächsischen Hauptstadt, die man nicht mit Unrecht mit der schönen Arnstadt vergleicht, und die bekanntlich in ihrer Gemäldesammlung die kostbarsten Perlen der Malkunst enthält, seit den letzten Jahrzehnten sehr aner kennenswerte Anstrengungen gemacht, den Vorsprung einzuholen. Auf's wohlthuendste aber muß jeden, der Sachsen bereist, die musterhafte Ordnung berühren, die man allenthalben im Lande antrifft. Nicht bloß in den Städten, sondern auch in Dörfern, nicht bloß in den Wohnungen, auch in den Arbeitsstätten, nicht bloß in den Villen, auch in den Fabriken, überall begegnet das Auge demselben Sinne für Ordnung, Übersichtlichkeit und Sauberkeit, der auch äußerlich die Lebensführung des Sachsen widerspiegelt.

Diese Darstellungen, von denen wir behaupten dürfen, daß sie sich nirgends in Übertreibungen bewegen, haben sich doch unter der Feder zu einer förmlichen Inventarisierung der Vorzüge Sachsens gestaltet. Sie lassen sich aber dadurch rechtfertigen, daß diese Aufsätze nicht aus spontanem Anlaß hervorgegangen sind, sondern den Charakter einer Abwehr- und Verteidigungsschrift an sich tragen. Gibt es Leute, die ihr Vergnügen und ihre Aufgabe darin finden, auf dem Gesamtbilde der sächsischen Verhältnisse geistlich und mit zäher Feindseligkeit nur die dunkeln Stellen hervorzuheben, so bleibt den in so einseitiger

Weise behandelten nichts andres übrig, als die Aufmerksamkeit des Beschauers auch auf die hellern und erfreulichern Stellen des Bildes zu leiten. Im übrigen aber mag sich der, dem es schwer fällt, die hervorgehobnen Lichtseiten an den sächsischen Zuständen ohne Scheelsucht anzuerkennen, beruhigen, denn diesen Lichtseiten fehlen, und zwar insbesondre auf den zuletzt berührten Gebieten, auch die Schatten nicht, nur daß diese andre sind und in andern Verhältnissen liegen als in den künstlich konstruierten, die die gekennzeichneten Gegner und Widersacher Sachsens im Auge haben.

In der Tat würde es ja auch der menschlichen Erfahrung über die zwiespältige Natur und die Wirkung der sogenannten Kulturrerungenschaften allzusehr zuwiderlaufen, stünde so viel Licht, wie es in den dargestellten Verhältnissen liegt, nicht auch das entsprechende Maß von Schatten gegenüber. Diese Schattenseiten bestehn vor allen Dingen in den Begleiterscheinungen, die ein so hoch ausgebildeter Industrialismus notwendigerweise nach sich ziehn mußte. Genöß Sachsen in jenen Punkten alle Vorteile und Annehmlichkeiten seiner Lage, so hat es hier auch die Nachteile voll auszukosten, die mit ihr verbunden sind, und diese Nachteile sind für Sachsen nachgerade nicht wenig fühlbar geworden. Hier ist es nun auch, wo die Gründe für die Vorwürfe zu suchen sind, die von gewisser Seite der Regierung und der herrschenden Partei im Lande wegen deren Haltung in politischer wie in sozialer Hinsicht gemacht werden, und denen wir nun ebenfalls näher treten werden.

Wie überall in Deutschland trat auch in Sachsen mit der Industrie alsbald die Sozialdemokratie auf. In zwei Beziehungen aber erhielt ihr Auftreten in Sachsen einen besondern Charakter, nämlich einmal insofern, als die Sozialdemokraten in Sachsen als dem Lande, wo sich die Industrie sogleich am stärksten in Deutschland entfaltete, zuerst auftraten, und sodann insofern, als sie hier unter den Arbeitern einen besonders empfänglichen Boden fanden. Auch dieses letzte entsprach dem sächsischen Charakter, wie wir ihn geschildert haben. Die Sozialdemokratie trat in Deutschland von vornherein — und hierin liegt der Unterschied der Behandlung der sozialen Frage in Deutschland gegenüber der in Amerika und England — mit dem Anspruch auf, die logische Ausgestaltung und letzte folgerichtige Durchführung der sozialen Theorien zu sein. Der sächsische Arbeiter, der zunächst nur dies sah, nicht aber nach dem Stande seiner Erfahrung und dem Maße seiner Bildung die Umstände völlig zu übersehen und in Rücksicht zu ziehn vermochte, die nach der ganzen Anlage der menschlichen Gesellschaft und der dem wirtschaftlichen Leben zugrunde liegenden treibenden Kräfte der praktischen Durchführung des sozialdemokratischen Gedankens letzten Endes entgegenstehn, ließ sich durch jene bloßen, aber mit dem Anschein innerer Folgerichtigkeit vorgeführten Theorien betriegen und gab sich ihnen bis zu dem Punkte, von dem wir unten sprechen werden, mit der ganzen Zähigkeit hin, die dem Sachsen auch sonst eigen ist. Während damals im übrigen Deutschland noch überall Ruhe herrschte, wurden in Sachsen schon Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die ersten erfolgreichen Schritte zu der Organisation der Sozialdemokratie getan, die in der Folge zu einer der bedeutendsten Mächte der Gegenwart werden sollte. In Sachsen war

es denn auch, wo sich unter der Führung Bebel's, Liebknecht's und Vollmar's, die sich, sämtlich Nichtsachsen, erst zu diesem Zwecke nach Sachsen gewandt haben, der erste parlamentarische Ansturm gegen die bestehende Staatsordnung unternommen wurde, und zwar mit einer Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit, die er später kaum in solcher Weise wieder erreicht hat. Demgegenüber zeigten sich nun aber auch die bürgerlichen Parteien auf der Höhe ihrer Aufgabe. Während im Reiche, dessen gegenwärtige Lage ungefähr dieselbe ist, wie sie in Sachsen etwa vor zwei Jahrzehnten schon war, die bürgerlichen Parteien vielfach noch im heftigsten Hader untereinander liegen, ja während sich dort neben den bestehenden sogar fortwährend noch neue Parteien und Parteigruppen auf-tun, erkannte man in Sachsen in den bürgerlichen Kreisen alsbald, daß ein solches Verhalten nur der Sozialdemokratie in die Hände arbeiten heiße. Man begrub deshalb ebenso die Belleitaten einer radikalen Opposition wie den gegenseitigen Hader und schloß sich zum Kampfe wider den gemeinsamen Gegner zusammen. Geradezu einzig dastehend war die Wirkung zu nennen, die diese Entwicklung der Verhältnisse auf die alte sächsische Fortschrittspartei, den sogenannten Kammerfortschritt, äußerte. Diese Partei, die übrigens bis zu ihrem Erlöschen eine ansehnliche Anzahl hervorragender parlamentarischer Kräfte aufweisen konnte und jederzeit eine gut sächsische Gesinnung pflegte, zehrte doch in der Hauptsache nur noch von den Reminiszenzen des Jahres 1848. Je mehr aber das, was in den damaligen Bestrebungen Berechtigtes lag, inzwischen durchgeführt worden war, um so mehr verlor sie an Gelegenheit zur Betätigung und stand so der schlimmsten Gefahr gegenüber, die einer auf ihre Ehre haltenden Partei zustoßen kann, Opposition nur um ihrer selbst willen zu treiben. Unter andern Umständen hätte sie vielleicht trotzdem mit Rücksicht auf ihre angesehenen und beliebten Vertreter noch längere Zeit ihr Dasein gefristet. So aber, da sich das Bürgertum in Sachsen einem so gefährlichen und rücksichtslosen Gegner gegenüber sah, wie den Sozialdemokraten, hatte niemand mehr Lust, sich noch den Luxus einer solchen Opposition zu leisten. Und nun geschah, was in der Geschichte der Parteien selten vorkommen wird: die Fortschrittspartei verschwand völlig lautlos und so schnell im Lande, daß sie nicht einmal das Abtreten ihrer Vertreter im Landtage abwartete. Diese blieben vielmehr noch jahrelang in der Kammer, als schon jede Organisation ihrer Partei im Lande erloschen, jede Gefolgschaft hinter ihr verschwunden und keine Presse mehr zur Vertretung ihrer Interessen vorhanden war. Ähnlich aber erging es auch der deutschfreisinnigen Partei in Sachsen. Wohl gab es eine Zeit, wo diese Partei hier einen ziemlich empfänglichen Boden gefunden und demzufolge auch bei den Reichstagswahlen Erfolge zu verzeichnen hatte. Aber auch das hatte angefangen sich immer drohender erhebenden sozialen Gefahr keinen Bestand. In der sächsischen Zweiten Kammer hat es die deutschfreisinnige Partei überhaupt nie zu einer besondern Fraktion gebracht, und nachdem lange Zeit überhaupt kein Angehöriger dieser Partei der Kammer angehört hat, ist erst im letzten Landtag ein solcher wieder eingezogen.

Nahezu alles, was gesonnen war, den Kampf gegen die Sozialdemokratie aufzunehmen, scharte sich unter solchen Umständen um die konservative und die

nationalliberale Partei. Diese beiden Parteien hatten sich schon vorher infolge der ganzen Entwicklung, die die Verhältnisse in Sachsen genommen hatten, einander mehr und mehr angenähert. Mit gutem praktischen Blick für die realen Verhältnisse hatte sich der Konservatismus in Sachsen bei aller Entschiedenheit, mit der er für die Aufrechterhaltung bewährter Einrichtungen eintrat, doch nicht bloß jeden wahren Fortschritt auch an seinem Teil freudig zu fördern bemüht, sondern er hatte auch in verständnisvoller Weise die Aufgaben ergriffen, die ihm ein Land von der wirtschaftlichen Entwicklung Sachsens der Industrie gegenüber stellte. Hierin stand der Entwicklung des Konservatismus insbesondrer auch der sächsische Adel nicht entgegen. Diesem Adel ist ein Junkertum im Sinne einer brüskten Hinwegsetzung über die moderne Entwicklung oder eines willkürlichen Eingreifens in diese ebenso unbekannt wie im Sinne eines verächtlichen Herabsehens auf andre Stände. Von tüchtigen und gefestigten Grundsätzen geleitet, in denen er immer seine innere Berechtigung gesucht hat, hat sich der sächsische Adel immer zur Aufgabe gemacht, sich fördernd an der politischen und der sozialen Entwicklung des Landes zu beteiligen, und auch ein gewisser Mangel an stärker hervortretender Initiative, den man gegenüber dem politischen Auftreten des preußischen Adels beim sächsischen Adel beobachtet, findet ohne weiteres seine Erklärung, wenn man in Rücksicht zieht, daß der sächsische Adel einen großen Teil seiner besten Kräfte an das Heer und den Beamtenstand abgibt. In ebensolcher Weise wie der Konservatismus liberalen Anschauungen hat sich auch der Nationalliberalismus in allen seinen Anschauungen im Laufe der letzten Jahrzehnte in Sachsen dem Konservatismus mehr und mehr genähert. Wie er längst seine frühern Ansichten von der Berechtigung einer schrankenlosen Gewerbefreiheit und der völligen Freiheit des Wettbewerbs der Völker auf dem Gebiete des internationalen Handels, die ihm früher als Dogmen galten, teils gänzlich über Bord geworfen, teils stark revidiert hat, ebenso ist auch seine Stellung zu den spezifisch sächsischen Interessen wie zu der Monarchie und der Dynastie so, daß sie sich von der des Konservatismus kaum noch unterscheiden.

In dieser Weise hatten sich beide Parteien im Laufe der letzten Jahrzehnte auf der mittlern Linie zusammengefunden. Wenn sie noch etwas voneinander unterschied, so waren es mehr die verschiedenen Chancen, die sie zum Kampfe gegen den gemeinsamen Gegner mitbrachten, als ihre Anschauungen selbst. In diesen Chancen lagen allerdings die Verhältnisse für beide Parteien keineswegs gleich. Hier ließ sich ein Unterschied zuungunsten des Liberalismus nicht verkennen. Hervorgerufen wurde er durch folgende Umstände. Wie sich die führenden Geister der Sozialdemokratie namentlich zu Beginn der sozialen Bewegung erst durch den Liberalismus hindurch zur Sozialdemokratie entwickelt haben, so haben sie und mit ihnen die ganze Sozialdemokratie auch den Anspruch auf eine gewisse innere Verwandtschaft mit dem Liberalismus niemals ganz aufgegeben und von diesem Standpunkt aus nie aufgehört, dem Liberalismus den Abfall von der eignen Sache vorzuwerfen. Fast bei jeder Gelegenheit, wo der Liberalismus im Landtage den Anlauf zu einem entschiednen Auftreten gegen die Sozialdemokratie nahm, mußte er sich darauf hinweisen

lassen, daß er sich bei seinem Kampfe mit seiner eignen Vergangenheit in Widerspruch setze. Warf der Liberalismus der Sozialdemokratie ihren Haß gegen die Monarchie vor, so wurde ihm seine eigne frühere Hinneigung zur republikanischen Staatsform vorgehalten, vertrat er eine Beschränkung des von der Sozialdemokratie gemißbrauchten allgemeinen Wahlrechts, so mußte er sich sagen lassen, daß er selbst hierin seinerzeit ein erklärter Gegner der Regierungen und der konservativen Parteien gewesen sei, und dergleichen mehr. Nun treffen diese Vorwürfe zwar auf alles weniger als auf die Gesinnungen und Anschauungen der heutigen nationalliberalen Partei zu, die damals ja noch gar nicht bestanden hat. Immerhin aber war ein gewisser Eindruck, den solche Ausfälle auf den Liberalismus machten, nicht zu verkennen. Die konservative Partei ihrerseits war durch ihre ganze Vergangenheit vor solchen Anwürfen gesichert. Gegen sie wurden sie nicht einmal versucht. Sie vermochte hierin der Sozialdemokratie ihre in diesen Punkten von jeher feststehenden Grundsätze entgegenzustellen, und sie hat das auch immer mit dem größten Nachdruck getan. Des weitern war die Stellung der Mitglieder der liberalen Parteien auch häufig durch den schonungslosen Terrorismus erschwert, den die Sozialdemokratie, wenn es ihr gelegen ist, auf wirtschaftlichem Gebiete wider ihre Gegner ausübt. Die konservative Partei dagegen, die neben der Industrie angehörigen Mitgliedern auch zahlreiche Angehörige der Landwirtschaft aufweist, war auch hierin günstiger gestellt. Infolge dieser Stellung hat sie gegenüber den Umsturzbestrebungen eine schützende Tätigkeit entfalten können, die zwar an sich dem Ganzen galt, deren Wirkungen aber doch zunächst und am meisten der Industrie zugute kamen. Für diese ja an sich sehr einfach liegenden Verhältnisse hatte das sächsische Volk auch das vollste Verständnis. Ihnen vor allem ist auch eine Erscheinung zuzuschreiben, die den Fernerstehenden vielleicht sonst nicht ohne weiteres erklärlich wäre, nämlich der Umstand, daß das sächsische Volk bei all seiner industriellen Entwicklung doch schon seit mehr als dreißig Jahren und zwar in immer steigendem Maße seine Vertreter im Landtag aus der konservativen Partei entnommen hat. Die Industrie selbst erkannte eben auch ihrerseits, welchen besondern Wert für sie der Konservatismus namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen hat. Und auch die nationalliberale Partei sah, wie aus dem jahrzehntelang aufrecht erhaltenen Kartell hervorging, in diesem Zustande, bei dem sie ihre volle Bedeutung beibehielt, nichts, was ihr Ansehen und ihre Bedeutung zu beeinträchtigen geeignet gewesen wäre. In so geschlossener Weise und mit solchen durchaus in den Verhältnissen wurzelnden Anschauungen traten beide Parteien in Sachsen in den Kampf mit der Umsturzpartei, und es dürfte der Mühe lohnen, wenigstens mit einigen Strichen zu kennzeichnen, mit welchen Mitteln und mit welchem Erfolg dieser Kampf von beiden Seiten geführt worden ist.

